

ZUR GESCHICHTE DES SILBER-, BLEI- UND ZINKERZBERGBAUS IM RAUM ARZBERG - HAUFENREITH

Alfred Weiß, Wien

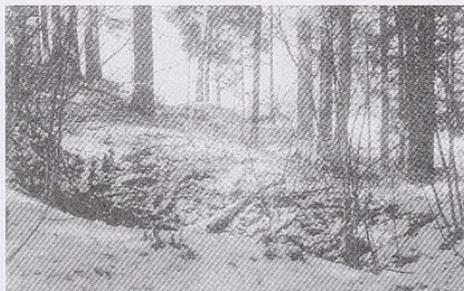
Einleitung

Die Bergbauaktivitäten im Raum Arzberg - Haufenreith können vier Phasen zugeordnet werden, und zwar jener

- der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Gewinnung von silberhändigem Bleiglanz als Rohstoff für eine beachtliche Silbererzeugung,
 - der Gewinnung von silberhändigem Bleiglanz zur Silber- und Bleierzeugung im 18. und 19. Jahrhundert,
 - der Gewinnung von silberhändigem Bleiglanz und Zinkblende zur Gewinnung von Blei, Zink und Silber im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts
- und
- die erneute Untersuchung der Lagerstätten in den Jahren 1973-1977.

Im Rahmen dieser Arbeit wird versucht, die beiden ersten oben angeführten Phasen vorallem an Hand der vorhandenen Literatur und Bergbucheintragungen, die dritte und vierte oben angeführte Phase auch an Hand des in historischen Forschungen kaum berücksichtigten Archivmaterials der Berghauptmannschaft Graz darzustellen.

Mittelalter und frühe Neuzeit



Spätmittelalterliche Pinggen und Halden im Gipfelbereich des Rauchenberges. (Foto: L. Weber 1995)

Im Bereich des Grazer Paläozoikums wird bereits ein Bergbau auf Silbererze in Schrems in der Maximilianischen Bergordnung I. aus dem Jahr 1517 erwähnt (1). Aus dieser Zeit dürfte auch eine große Anzahl von Pinggen im Bereich des Gipfels des Rauchenberges stammen. Die Erze wurden damals durch Schächte bzw. Gesenke, deren ringförmige Halden im Gelände oft noch gut zu erkennen sind, von den Ausbissen in die Teufe verfolgt. Ein nicht unter Kontrolle zu haltender Wasserzufluß oder das Anfahren von Vertaubungen führte stets zur Aufgabe der jeweiligen Grube und der Bearbeitung einer anderen höffigen Stelle. Die Anlage von Stollen zur Wasserhaltung, Förderung oder Weiterführung war kaum bekannt. Das oft im Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Bergbau als Gewinnungs- und Vortriebsmethode genannte Feuersetzen könnte bei Vortrieben in

reichlich Quarz führendem Nebengestein sowie barythaltigen Lagerstättenbereichen zur Anwendung gekommen sein. Die „*Rechberger Bergordnung*“ aus dem Jahr 1424 enthält Bestimmungen über die Führung der Grubenwetter, die auf die Anwendung des Feuersetzens hinweisen (2). Die Aufbereitung der gewonnenen Erze erfolgte durch Handscheidung.

Der allgemeine Niedergang des Erzbergbaus in den Alpenländern ab der Mitte des 16. Jahrhunderts brachte auch die Einschränkung der Gewinnung im Raum Arzberg - Haufenreith mit sich. Er hatte teils lokale Gründe, teils aber auch externe Gründe, die außerhalb des Ostalpenraumes und außerhalb des Einflußbereiches der im Ostalpenraum herrschenden Gewalten lagen. Lokale Gründe waren oft das Nachlassen der Haltigkeit der Lagerstätten oder technische Unzulänglichkeit. Die Betriebskosten stiegen, weil die Wälder in der Nähe der Bergwerke und Hütten kahl geschlagen waren. Ein weiterer Grund war eine allgemeine Wirtschaftskrise, die seit dem letzten Drittel des 16. Jahrhunderts über ganz Europa hereinbrach. Das 17. Jahrhundert mit seinen zahlreichen kriegerischen Ereignissen führte schließlich zu einem fast völligen Erlöschen der Bergbautätigkeit im Alpenraum, das erst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einer frühindustriellen Phase des Merkantilismus beendet wurde. Die Erzgewinnung im Raum Arzberg-Haufenreith dürfte jedoch in bescheidener Weise fortgeführt worden sein, da in den Matriken der Pfarre Fladnitz an der Teichalm, wohin Arzberg eingepfarrt war, immer wieder die Berufsbezeichnung „*Artzknappe*“ - Erzknappe - aufscheint (3).

Das 18. und 19. Jahrhundert

Zuletzt dürften die Grafen Stubenberg den Bergbau betrieben haben, der im 17. Jahrhundert stillgelegt war. Im Jahr 1708 nahm David Prevenhuber, Bergschaffer in Eisenerz, die Bergbautätigkeit im Raum Arzberg - Haufenreith wieder auf. Im Jahr 1714 wird Andreas Rosenberger, Fischmeister in Graz, als Bergbautreibender genannt. Ihm folgte im Jahr 1716 Nicolaus Erco, Gewerke in Meiselding und Zeltschach in Kärnten, als Eigentümer des Bergbaus (4). Erco scheint verwertbare Erze aufgeschlossen zu haben, denn im Jahr 1718 soll beim Schloß Stubegg eine Schmelzhütte in Betrieb gestanden sein (5).

Ab dem Jahr 1729 betrieb Franz Karl Erco den Bergbau, im folgenden Jahr 1730 waren in Arzberg zwei Stollen belegt, von denen einer als Josefi Stollen bezeichnet wurde. Am Kaltenberg wurden mehrere Schürfe betrieben. Insgesamt waren im Jahr 1730 beim Bergbau 130 Arbeiter tätig (6). Nach einer kurzen Zeit des Aufschwungs gingen die Erträge des Bergbaus rasch zurück. Die aufgeschlossenen Erze waren lediglich Pocherze und darüber hinaus sehr absetzig, zuweilen stark in die Teufe fallend. Eine Aufbereitung, welche die Nutzung geringhaltiger Erze ermöglicht hätte, war noch nicht vorhanden. Der verarmte Gewerke Erco bot im

Jahr 1741 den Bergbau samt Hütte zum Verkauf an (7). Dieser umfaßte drei Stollen im Bereich des Kaltenberges - den St. Barbara, den St. Nicolaus und den Mariä unbefleckte Empfängnis Stollen - sowie den bereits erwähnten Josefi Stollen jenseits der Raab. Die Belegschaft sank im Jahr 1743 auf sechs Personen ab, im Jahr 1745 war nur mehr der Josefi Stollen mit zwei Häuern belegt. Es wurden keine schmelzwürdigen Stuferte mehr erhauen. Die anfallenden Pocherze konnten mangels einer Aufbereitungsanlage nicht verarbeitet werden. Nach dem Bericht des Oberbergrichters Anton Ferch aus Eisenerz war es nicht mehr möglich, die Hütte zu betreiben. Im Jahr 1747 dürfte es schließlich zur Einstellung der Bergbautätigkeit gekommen sein (8).

Im Jahr 1755 wurde der Bergbau von dem Kaufmann Josef Wagner wieder eröffnet. Anscheinend gelang es, gute Erze aufzuschließen, denn Wagner schloß mit Erco einen Vertrag über den Betrieb einer Schmelzhütte. Der neue Gewerke ersuchte auch das Oberbergamt in Eisenerz um die Zuweisung des Hutmannes Praxmayer, da er selbst kaum etwas von Bergbau verstand. Diesem Wunsch wurde jedoch nicht stattgegeben. Im Jahr 1758 gelangte der Bergbau an Anton Weidinger, Versatzamtspächter in Graz (9).

Anton Weidinger zählt zu den Pionieren des steirischen Kohlenbergbaus. Bereits im Jahr 1761 pachtete er von der Hofkammer in Münz- und Bergwesen einen Glanzkohlenbergbau in Seegraben auf zehn Jahre. Er erhielt auch den klingenden Titel „*Steinkohlenbergbaudirektor*“. In den folgenden Jahren schien er auch als Betreiber von „*Steinkohlenbergwerken*“ in Piberstein, Voitsberg, Stiwoll, Kleinsammering, Fohnsdorf und anderen Orten auf. Der größte Teil der von ihm gewonnenen Kohle wurde in sein „*Kohlenmagazin*“ in Graz gebracht und dort zu Preisen angeboten, die vom Staat festgesetzt wurden. Die schlechten Kohlenpreise und der schlepende Absatz ermöglichten kaum nennenswerte Gewinne. Im Jahr 1768 trat Weidinger seine „*Direktionsgeschäfte*“ an die neu gegründete „*Steinkohlen-Rectifikations-Societät*“ ab. Später, im Jahr 1782, äußerte sich der Beamte beim Berggericht Eisenerz, Josef Milöhner, abfällig über die Qualifikation Weidingers und zwar habe er vom Steinkohlenbergbau nichts verstanden, die „*Ränke*“ der Bergleute nicht erkannt, er sei von ihnen hintergangen worden und habe daher „*mehr wie gewöhnliche Ausgaben*“ gemacht (10). Weidinger pachtete auch vom Stift St. Lambrecht das Eisenwerk in Gußwerk bei Mariazell für jährlich 1000 Gulden. Er erklärte sich jedoch bald für insolvent und ergriff im Jahr 1770 die Flucht, wodurch auch dieses Pachtverhältnis gelöst wurde (11).

Im Jahr 1764 verfügte Weidinger im Raum Arzberg über zwei gute und drei schlechte Anbrüche. Er betrieb mit 82 Arbeitern vier „*Hoffnungsbau*“, zwei Stollen und einen Schacht. Die Produktion lag bei 170 Mark Silber und 705 Zentner Blei und Glätte. Aus dieser Betriebsperiode stammt auch ein Riß samt einer Aktenbeilage im Hofkammerarchiv in Wien. Er zeigt mehrere Stollen im Bereich des Rauchenberges und des Gösserberges, darunter den Antoni Stollen, Mariahilf Stollen, Josefi Stollen

und den Francisci de Paula Stollen. Nächst dem Mundloch des Mariahilf Stollens ist ein „*Scheidgram*“, eine Schmelde und der heute noch erhaltene Pulverturm eingetragen, am rechten Ufer der Raab eine Röst- und Schmelzhütte. In dieser befanden sich zwei „*Stichöfen*“, ein Treibherd sowie ein Pochwerk und zwölf Eisen. Die „*Röstfelder*“ befanden sich außerhalb der Hütte (12). Von diesem Jahr an nahmen jedoch die Erträge stetig ab, schließlich gelangt der Bergbau im Jahr 1773 je zur Hälfte an das Stift St. Lambrecht und Ignaz von Reichenberg, der im Jahr 1777 auch die Anteile des Stiftes übernahm (13).

Ignaz Reichenberg stammte aus einer bürgerlichen Familie, er löste P. Basilius Reichenberg im Jahr 1766 als Verweser des Gußwerkes bei Mariazell ab. Nach dem unruhlichen Abgang Anton Weidingers pachtete er im Jahr 1771 das Werk, das er bis zum Jahr 1787 erfolgreich führte. Er eröffnete in Niederalpl einen Eisenerzbergbau. In der Oststeiermark ließ er die alten Bleierzbergbaue bei Rettenegg gewältigen und die Braunkohlenlagerstätte von Ratten aufschließen, die reichlich vorhandenen Kohlen nutzte er in einem Hammerwerk. Eine Schmelzhütte in Ratten verkaufte Reichenberg an den Gewerken vom Eisenerzbergbau Plankogel bei Birkfeld, Weichard Konrad Graf v. Trautmanstorf. In der Folge errichtete er Alaunsudwerke in Wartberg und Krieglach. Als der Kaffee versteuert wurde, gründete Reichenberg in Arzberg eine „*Zichorienfabrik*“, in welcher er Ersatzkaffee erzeugte. Er befaßte sich mit Reformen im Bergbau, insbesondere mit sozialen Problemen der Bergarbeiter. Im Jahr 1785 wurde Reichenberg durch Verleihung des Adelsprädikates „*Edler von*“, ausgezeichnet (14).

Unter Reichenberg gelangte der Bergbau in Arzberg wieder zur Blüte. Sowohl der Josefi Stollen als auch der Mariahilf Stollen standen in Betrieb. Letzt genannter war fallend in den Berg vorgetrieben; 37 Klafter von seinem Mundloch entfernt, war ein Blindschacht abgeteuft. In einem tieferen Auslängen des Mariahilf Stollen soll der Bleiglanz ein Fuß mächtig angestanden sein. Wegen der schwierigen Wasserhaltung in dem einfallenden Stollen, ließ man die Grube mit der Absicht absaufen, das Wasser von einem Zubau aus, von welchem auch tatsächlich ein Stück aufgefahren wurde, zu lösen. Die Hütte sollte zwischenzeitlich mit Erzen aus einer Grube am Kaltenberg versorgt werden. Weiters verfolgte man einen „*Erzgang*“ durch einen Schacht. Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts kam die Bergbautätigkeit im Raum Arzberg zum Stillstand (15).

Im Jahr 1805 erwarb Theodor Graf Batthyany den „*Stuebeger Bley- und Silber Bergbau*“ samt einem „*Steinkohlenbau im Dorfe Winkel*“, einem „*verliehenen allalunhaltigen Steinkohlenflötze*“ bei Deuchendorf und einem „*Allalunschieferwerk*“ im Bereich des Schloßberges von Bruck an der Mur, von Jodok von Lierwald und Andreas Sauprugg vulgo Walcher. Im Steirischen Konzeptionsbuch wird hierzu ausgeführt, daß das „*sehr alte silberhaltige Bleybergwerk nächst Stueberg*“ wohl berggerichtlich verliehen worden und seine „*politische*“ Existenz keinem Zweifel unterworfen sei, jedoch Berg-

büchern und Akten die Lage der Fundgrube und der zugehörigen Maße nicht entnommen werden könne. In der Folge dürfte es zur Gründung einer Gewerkschaft gekommen sein. Denn ab dem Jahr 1811 scheint ein Franz Xaver Felberbauer als Miteigentümer mit 32 Kuen auf (16).

Der im Jahr 1835 erschienene „*Montanistische Wegweiser durch Steyermark*“ führt in seinem Beiblatt unter den Berg- und Schmelzwerken „auf Bley“ auch jenes von Stubegg an und nennt als Eigentümer „*Lebinger, Pittschafft und Eimler*“ an. G. Neurath nennt Friedrich Eimler, Dominian Pittschafft, Christoph Ohmeyer, Ludwig Rochel und Josef Brunner (17). Letzterer, er scheint auch als Eigentümer des Eisenerzbergbaues am Plankogel auf, war in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts Alleineigentümer der Entität (18). Im Jahr 1844 erwarb Jacob Eyb die Bergwerke von Arzberg, die im Jahr 1854 an seine Erben gelangten (19).

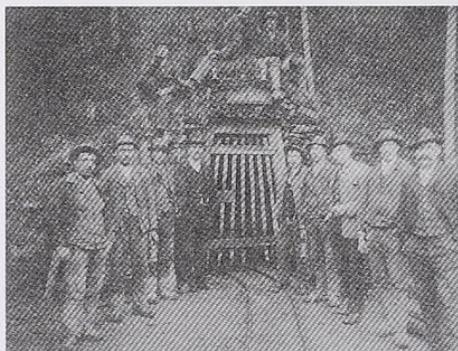
Noch im Jahr 1855 wurden im Raum Arzberg Erze gewonnen. Wo die Verhüttung erfolgte, ist nicht bekannt. Im „*Montan-Handbuch des Österreichischen Kaiserthums für 1857*“ scheint ein „*Silberhaltiger Bleibergbau zu Stubegg bei Arzberg*“ der Jakob Eyb'schen Konkursmasse ohne bestimmten Maßenstand auf, mit der Anmerkung „*Ausser Betrieb*“. Im Jahr 1858 erfolgte die Löschung der Entität (20). Im Jahr 1879 wurde dem Johann Waffen aus Voitsberg und dem Gustav Eislerle aus Döbling bei Wien die Grubenfelder August und Berta mit zusammen acht Grubenmaßen unter der Entitätenbezeichnung „*Bleibergbau zu Arzberg*“ verliehen (21). In der Folge dürften keine wesentlichen Arbeiten durchgeführt worden sein, da der Bergbau, der im Jahr 1881 in das Alleineigentum von Gustav Eislerle übergang, in den folgenden Jahren als gefristet aufscheint (22). Im Jahr 1894 wurde der Bergbau heimgesagt und die Entität bergbücherlich gelöscht (23).

Das 20. Jahrhundert

Ab dem Jahr 1898 schürften im Raum Arzberg-Haufenreith Charles Wesel aus Graz und Max Asiel aus Wien. Mit ein Grund für die Aufnahme der Schurfarbeiten dürfte nicht zuletzt die verkehrsmäßige Erschließung des Gebietes durch die Bahnlinie Gleisdorf - Weiz und eine Straße von Weiz nach Passail bzw. Arzberg im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts gewesen sein. In der Gemeinde Arzberg wurden der alte Erbstollen, der Josefi Stollen, der Mariahilf Stollen, der Raab Stollen sowie der August Stollen gewältigt. Bei Burgstall und am Kaltenberg wurden der Barbara Stollen sowie der Nicolaus Stollen geöffnet. Die aufgefundenen Lagerstätten, die zu Hoffnungen Anlaß gaben, wurden bemustert und die zugänglichen Einbaue vermessen (24).

Die alten Einbaue bei Arzberg beschrieb der Mineraloge A. Sigmund nach einer Befahrung im Jahr 1915: „*Im Frühjahr 1915 beging ich mehrmals den am Arzberg gelegenen Erbstollen samt seinen Strecken und die zugänglichen Teile des mit dem Erbstollen verörteten Mariahilf- und Raabstollens. Die Mündung des Erbstollens liegt fünf Minuten östlich von der Kirche in Arzberg*

am Südfüße der Gösser Wand; 80 Schritte vor dem Erbstollen befindet sich der jetzt geschlossene Josefstollen mit einem Gesenke und einem durch Leitern erreichbaren Ausgang. Der Erbstollen, ein nur an wenigen Stellen gezimmelter Schrämmstollen, führt in einer krummen Linie in nordwestlicher Richtung in eine Zeche, in der auch der Mariahilf- und Raabstollen enden, die nahe bei einander am Westfüße der Gösser Wand münden. Den letztgenannten Stollen gegenüber liegen am rechten Raabufer im Rauchenberg der Augusta- und Paulinastollen. Vor allen Stollen liegen alte Halden“ (25).



Knappen vor dem Grill Stollen in Haufenreith um 1905, vor ihnen sind mit Karbidlampen ausgestattet.

(Gemeindeamt Arzberg)

Hans Höfer-Heimhalt, Professor an der Bergakademie Leoben, erstellte offenbar im Auftrag der Schürfer ein heute nicht mehr erhaltenes Gutachten, dem folgende Lagerstättenmächtigkeiten zu entnehmen waren: „..... *Bleiglanzlager im Erbstollen 0,4 bis 0,6 m, im Mariahilfstollen 0,3 m bis 0,45 m, im Raabstollen 0,5 bis 0,7 m, im Josefstollen 0,4 bis 3 m, im Auguststollen bis 2,5 m*“ (26). Im nördlich von Arzberg gelegenen „*Haufenreither Revier*“ wurde ein „*Zinkblendelager*“ erschürft und durch den Karl Stollen bzw. den Max Stollen aufgeschlossen (27).

Der Bergwerksdirektor Julius Bauer, er leitete die Schurfarbeiten, berichtete in der in Graz erscheinenden „*Montan-Zeitung*“ im Jahr 1900 sehr optimistisch über die Aufschlüsse, offenbar am Investoren für das Vorhaben zu gewinnen. Die Aufschlüsse wurden auch von der Redaktion der „*Montan-Zeitung*“ sehr positiv beurteilt: „*Aus Vorstehendem entnehmen wir zur grössten Genugthuung, dass in kürzester Zeit bei der bekannten Energie und den vorhandenen Mitteln der jetzigen Besitzer ein Bergbau ins Leben gerufen wird, welcher in Anbetracht des wirklich vorhandenen Bergsegens sowohl für die Unternehmer lucrativ als auch für die Bewohner der Oststeiermark von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung zu werden verspricht, ein hoffnungsvolles Unternehmen, dem auch wir ein herzliches „Glückauf“ entgegenbringen...*“ (28). Oder: „*Bei dem nicht so häufigen Vorkommen der Zinkblende in Steiermark und der grossen Nachfrage, welche gegenwärtig nach Zinkerzen vorhanden, ist der Fund solcher Erzlager von nicht zu unterschätzender Bedeutung, was auch uns veranlasste,*

auf einem weiteren Quetschwerk nachzerkleinert und wieder den Klassiertrommeln zugeführt. Körnungen unter 3 mm wurden auf drei anderen Klassiertrommeln in zwei Kornklassen getrennt. Die Körnungen 2-3 mm und 1-2 mm gelangten zur Setzwäsche, das Unterkorn wurde in Spitzkasten für die folgende Aufbereitung auf Stoßherden vorklassiert. Auf den Stoßherden wurde ein Blei- und Zink- und ein „Mittelkonzentrat“ erzeugt. Das Blei- und Zinkkonzentrat gelangte mit den in der Setzwäsche hergestellten Konzentraten gemeinsam in den Handel, das „Mittelkonzentrat“ wurde hingegen beim Bergbau gelagert. Die Aufbereitung wurde mit dem Bergbau durch einen Bremsberg verbunden (34).



Belegschaft des Bergbaus (links) und der Aufbereitung (rechts) Haufenreith um 1910. Die Bergleute halten typisches Gezähe – Bergseilen und Schlägel – und sind mit Karbidlampen ausgerüstet. Zu beachten die Ausstattung der Klaubfrauen mit Schneidhämmern und der drei davor sitzenden Buben mit Schlägeln, die mit langen dünnen Stielen versehen sind, sie dienen zur Zerkleinerung der Erze.

(Gemeindeamt Arzberg)

In den folgenden Jahren wurde die Lagerstätte in Haufenreith voll ausgerichtet. Im Jahr 1910 waren im Bereich des Haupteinbaues, des Max Stollens, drei Abbaue und zwei Streckenvortriebe belegt. Zinkblende führende Lagerstättenbereiche wurden firststraßenmäßig abgebaut. Der Belegschaftsstand betrug 84 Arbeiter, von denen 52 in der Grube und 32 in der Aufbereitung angelegt waren. Zum Betrieb der elektrischen Förder- und Wasserhaltungsanlagen wurde eine Wasserkraftanlage errichtet. Das Aufschlagwasser wurde über einen Wassergraben, der am rechtsseitigen Gehänge der Raab verlief, zugeleitet (35).

Im Jahr 1914 waren in der Grube bereits vier Sohlen aus- und vorgerichtet, nämlich der Max Stollen sowie die erste bis dritte Sohle. Die Lagerstätte wurde in der Folge bis zur ersten Sohle vollständig abgebaut. Wegen eines Preisverfalls mußte die Gewinnung von Zinkerzen noch während des Jahres 1914 eingestellt werden, sodaß schließlich von den ursprünglich vorhandenen elf Abbauen nur mehr drei auf Bleierze übrig blieben. Ende des Jahres 1914 mußten alle Arbeiter bis auf vier entlassen werden. Nach der Einstellung der Wasserhaltung geriet der tiefste Horizont unter Wasser (36).

Der kriegsbedingte Bedarf an Blei und Zink führte Ende des Jahres 1915 dazu, daß der Bergbau Haufenreith un-

ter militärische Leitung gestellt wurde. Die Sumpfung des Tiefbaues ergab einen guten Erhaltungszustand der Grubenräume, sodaß die Planung eines späteren Abbaues eingeleitet wurde. Insgesamt sollten fünf Abbaue und sechs Streckenvortriebe mit 76 Heuern und Förderern belegt werden. Desweiteren war geplant, je vier Arbeiter zur Bedienung der Haspelförderung und zur Grubenerhaltung sowie 31 Arbeiter am Obertag einzusetzen. Streitigkeiten zwischen der zivilen Betriebsleitung und der militärischen Leitung behinderten des Vorhaben (37).

Im Jahr 1916 geriet der Betrieb in wirtschaftliche Schwierigkeiten, die schließlich zur Bestellung eines Zwangsverwalters, des Bergdirektors des benachbarten Bergbaues Arzberg, Simon Rieger, führten. Seinem Bericht an das k.k. Landesgericht Graz vom 10. Februar 1916 sind all die Schwierigkeiten allein bei der Feststellung der Verbindlichkeiten zu entnehmen. Darüber hinaus gab der ehemalige Direktor der Société des Mines d'Haufenreith nur zögernd die zur Abwicklung notwendigen Unterlagen heraus. Es gelang schließlich, die Grube bis zum III. Horizont zu sumpfen und die Aufbereitung wieder in Betrieb zu nehmen. Über den Absatz und die weitere wirtschaftliche Planung ist einem Bericht Riegers zu entnehmen (38): „Am 14. Jänner d.J. war auch die Entwässerung des Tiefbaues bis zum III. Laufhorizont durchgeführt. Hiedurch war es möglich, wenigstens einen allgemeinen Überblick über die Erzverhältnisse zu schaffen. Sie stellten sich im großen Ganzen unter Berücksichtigung des Vorkommens im Arzberg, Burgstall u. Haufenreith Revier als nicht ungünstig. Besonderes Gewicht ist auf den Absatz der Erzeugung nach kaufmännischen Grundsätzen, also die Erzielung eines bestmöglichen Erzpreises gelegt worden. Dies ist durch Einladung der in Österreich u. Ungarn bestehenden Einlöshütten für Blei- u. Zinkerze vollends gelungen. Die ersten 5 Waggon Bleierze wurden zu 200 K für die Tonne bei 40 % Halt abgesetzt. Für die zweite Partie von 7 Waggon ist ein erhöhter Preis von 50 K für die Tonne durch das bessere Anbot der Firma Beer, Sondheimer & Comp. für die Fiumaner Bleihütte erzielt worden. Für jedes Prozent höheren oder geringeren Bleihalt als 40 % werden 8 K für die Tonne mehr bezahlt, allenfalls in Abzug gebracht. Auch für Zinkerze, die bisher noch nicht erzeugt wurden, liegen günstige Offerte der Firma Beer Sondheimer & Comp. u. den Gebrüderm Dudek vor. Mit der staatlichen Cillier Zinkhütte kamen die Verhandlungen ins Stocken, da dieselbe Erze unter 38 % Halt überhaupt nicht einlöst. Die Lage des Unternehmens ist in wirtschaftlicher Beziehung angesichts der derzeitigen Metallpreise als günstig zu bezeichnen. Bei entsprechender, dem Erzvorkommen angepaßter Betriebsführung steht die Erzielung eines immerhin beachtenswerten Überschusses sicher zu gewärtigen. Die Führung des Gesamtbetriebs durch die Zwangsverwaltung für Rechnung der Gläubiger kann somit ohne Sorge allfälliger Unterbilanz bewirkt werden, da nach der Lage der Sache die Erzielung von Überschüssen außer Zweifel steht.“

Ebenfalls im Jahr 1916 wurde der Bergbau von Karl August Redlich begutachtet. Er wies auf die Notwendigkeit

der Mechanisierung und der Verbesserung der Aufbereitung hin, die er als „Ruine“ bezeichnete (39).

In der Folge gelang es, den Betrieb bis zum Jahr 1918, vor allem unter Einsatz von Kriegsgefangenen weiterzuführen und die Förderung aufrecht zu erhalten (40).

Gegen Ende des Ersten Weltkrieges erfolgte eine Versteigerung des Bergbaus. Am 18. April 1918 fand eine Überprüfung durch einen Beamten des Revierbergamtes Graz statt, offenbar wollte sich die Behörde einen Überblick über die durch die Versteigerung des Bergbaues und Übernahme durch Bernhard Wetzler entstandene neue Situation verschaffen. An Ort und Stelle wurde zunächst in Erfahrung gebracht, daß der eigentliche Käufer die Montana Bergbau und Industrie Ges.m.b.H. war. Über die weitere Betriebsführung bestand ein in *„rohsten Umrissen gehaltener Plan“*, zumal die Übergabe durch die Heeresverwaltung noch nicht festgesetzt war. Die Grube stand wegen einer Krise in der Energieversorgung unter Wasser. Die Arbeiter hatten sich verlaufen. Sieben von ihnen waren beim Braunkohlenbergbau Kleinsemmering eingesetzt. Ende des Jahres 1918 wurde der Betrieb zur Gänze eingestellt (41).



Die Aufbereitungsanlage in Haufenreith um 1926. An der Längsfront das turmartige Transformatorhaus sowie die typischen Absetzbecken für den anfallenden Schlamm. Die Erzwagen wurden über eine Rampe in das Obergeschoß der Anlage gezogen. Im äußersten rechten Bildteil das Wasserschloß am Ende des Wassergrabens, über welchen ursprünglich das Aufschlagwasser für die Maschinen zugeleitet wurde. Die gemauerten Gebäude sind heute nur noch als Ruinen erhalten.

(Foto: Pfarrer Egger, um 1926)

Im Jahr 1919 wurden lediglich beim Bergbau Erhaltungsarbeiten durchgeführt und die Aufbereitungsanlagen in Stand gesetzt. Zur Verarbeitung der in der Kriegszeit entstandenen Erzhalde wurde ab dem Jahr 1921 die Aufbereitung durch den Einbau von Klassiertrommeln und Setzmaschinen erweitert. Zur Erhöhung des Ausbringens gelangte im Jahr 1923 eine von der Elektro-Osmose Aktiengesellschaft, Wien, errichtete Flotationsanlage zum Einsatz, die jedoch nur kurze Zeit in Betrieb stand (42). Ab dem Jahr 1926 trat die Bleiberger Bergwerks Union AG als ständiger Abnehmer der Aufbereitungskonzentrate auf. Beim Bergbau waren 127 Arbeiter - davon 66 in der Grube - beschäftigt. Der Tiefbau wurde bis zur dritten Sohle gewältigt und eine Tagverbindung durch ein Fördergesenk hergestellt. Ende des Jahres 1926 mußte die Grubenbelegschaft auf 36

Arbeiter zurückgenommen werden, im Jahr 1927 erfolgte eine weitere Reduktion des Betriebes bis zur gänzlichen Einstellung des Bergbaus im Jahr 1928. Sowohl der Barbara Stollen, als auch der Grill Stollen verbrachen. Die vorhandenen Maschinen wurden verkauft (43).



Aufbereitungsanlage in Haufenreith, Zustand 1962.

(Foto: G. Neurath, 1962)

Der Bergbau Arzberg wurde im Jahr 1908 erneut gewältigt. Im Unterschied zum Bergbau Haufenreith verblieb er, wie auch die Bergbaue in Burgstall und Kaltenberg, im Eigentum seiner Erwerber Charles Wesel und Max Asiel (44). Der Paulinen Stollen war vom Mundloch an fünf Meter weit verbrochen, der Raab Stollen befand sich in schlechtem Zustand. Lediglich der Josefi Stollen war gut fahrbar, sodaß es möglich war, in diesem Bereich drei Abbaue - zwei auf Bleierze, einer auf Zinkerze einzurichten (45). Im Bereich des Burgstalles wurde ein Unterfahrungsstollen, der Barbara Unterbaustollen 90 m weit vorgetrieben (46).

Im Jahr 1914 konzentrierten sich die Arbeiten auf den Bereich des Raab Stollens, 40 m von seinem Mundloch entfernt wurde ein Blindschacht abgeteuft, der zu Tag aufgebroschen als Förderschacht dienen sollte. Im Jahr 1915 wurde der Bergbau unter militärische Verwaltung gestellt. Zwanzig Arbeiter, acht davon im Bereich des Raab Stollens, waren mit Abteuf- und Aufbrucharbeiten beschäftigt. Die anfallenden Erze wurden entsprechend ihren Metallgehalten an Hüttenwerke in Littai in Krain bzw. nach Cilli in der damaligen Untersteiermark verkauft (47). Zur Aufbereitung der Erze sollte eine eigene Setzwäsche errichtet und über eine Seilbahn auch mit dem Bergbau Burgstall verbunden werden. Ein Ansuchen mit Plänen wurde noch im Jahr 1917 beim Revierbergamt Graz eingebracht (48). Beim Bergbau Burgstall wurden die Aufschlußarbeiten im Jahr 1918 intensiviert. Zahlreiche alte Stollen wie der Nicolaus Stollen, der Anna Stollen und der Anna Unterbaustollen sowie der 12 m unter diesem angesetzte Barbara Stollen wurden gewältigt, ebenso der Barbara Schacht, ein Tagschacht. Im anschließenden Kaltenberger Revier wurden der Thomas Stollen sowie der Johanni Stollen gewältigt (49).

Im Jahr 1919 war der Raab Schacht 35 m unter die Sohle des Raab Stollens abgeteuft, es bestand der Plan, eine Streckenverbindung nach Haufenreith herzustellen, um



Transformator der Aufbereitung in Haufenreith mit einem Wappen mit den Buchstaben „B“ und „H“ (Bergbau Haufenreith). Bauzustand 1983.

(Foto: A. Weiß, 1983)

die anfallenden Erze gemeinsam in der bestehenden Aufbereitung zu verarbeiten (50). Das Jahr 1920 brachte eine Betriebseinstellung. Im Jahr 1926 gelangte der Bergbau Arzberg gemeinsam mit den Bergbauen Burgstall und Kaltenberg durch Erbschaft an Paula Eskenasy, Josef Asiel, Bella Dell’Aira und Remus Asiel, welche die Entitäten im Jahr 1924 an die Haufenreither Blei- und Zinkerz Bergbau AG in Wien verkauften (51). Der neue Eigentümer ließ den Plan der Stollenverbindung mit Haufenreith zugunsten der Errichtung einer Schmalspurbahn fallen. Auch diese wurde nicht gebaut. Im Jahr 1927 wurde die Bergbautätigkeit in Arzberg endgültig eingestellt (52). 1935 erfolgte die Heimsagung der Bergbaue.



Arbeiterwohnhaus in Haufenreith aus dem Jahr 1902. Im rechten Bildteil das Grubenhaus vor dem Max Stollen, Zustand 1983.

(Foto: A. Weiß, 1983)

Die Untersuchungen 1973 - 1977

Im Jahr 1973 führte die Bleiberger Bergwerks Union AG in ihren Freischürfen im Arzberg-Haufenreither Revier Untersuchungsarbeiten durch. Neben geochemischen, geophysikalischen und geologischen Sucharbeiten wurde der Bereich 1:10.000 kartiert, des weiteren wurden noch offenstehende Stollen bemustert. In der Folge wurde im Jahr 1975 der Grill Stollen gewältigt und das Max Gesenk bis zum IV. Horizont gesümpft. Schließlich wurden im Bereich des Schönberges sieben Schurfb Bohrungen und am Sattelberg eine Schurfb Bohrung abgeteuf (53).

Anmerkungen:

- (1) Bergordnung Kaiser Maximilian I. vom Jahre 1517 für Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain.- WAGNER, T. (Hrsg): Corpus iuris metallici recentissimi et antiquioris. Sammlung der neuesten und älteren Berggesetze, S. 35, Leipzig 1781.
- (2) WEISS, A.: Das „Feuersetzen“ - eine historische Vortriebs- und Gewinnungsmethode.- Österreichischer Kalender für Berg Hütte Energie, 40, S. 76-87, Leoben 1994.
PLATTNER, P.: Geschichte des Bergbau's der östlichen Schweiz, S. 24, Chur 1878.
- (3) REICHEL, R.: Kleine Beiträge zur Geschichte des steirischen Bergbaues im Zeitalter des österreichischen Erbfolgekrieges.- Mitteilungen des historischen Vereines für Steiermark, XXXVII, S. 192, Graz 1889.
TREMEL, F.: Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs, S. 177-179, Wien 1969.
NEURATH, G.: Pfarre Arzberg, unveröffentlichtes Manuskript, Passail 1995.
- (4) REICHEL, R.: A.a.O. S. 192.
- (5) FLÜGEL, H. u. E.: Geschichte und Produktion der Blei-Zinkabbaue des Grazer Paläozoikums. IV. Besitzverhältnisse, Zusammenfassung und Schluß.- Berg- und Hüttenmännische Monatshefte, 98, S. 217, Wien 1953.
- (6) FLÜGEL, H. u. E.: A.a.O., S. 217.
REICHEL, R.: A.a.O., S. 192.
MILLER R. v. HAUENFELS, A.: Die steiermärkischen Bergbaue, als Grundlage provinziellen Wohlstandes, S. 96, Wien 1859.
- (7) MILLER R. v. HAUENFELS, A.: A.a.O., S. 96.
- (8) REICHEL, R.: A.a.O, S. 167 und 192.
- (9) MILLER R. v. HAUENFELS, A.: A.a.O. S. 96.
FLÜGEL, H. u. E.: A.a.O. S. 217.
- (10) POHL, R.: Die Kohlenbergbaue der Österreichisch-Alpinen Montangesellschaft.- Die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft 1881-1931, S. 6-8, Wien 1931.
WEBER, L. u. WEISS, A.: Bergbaugeschichte und Geologie der österreichischen Braunkohlenvorkommen (= Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt, 4), SS. 8, 44, 45, 55, 71, 92, 116, Wien 1983.
- (11) PICHLER, M.: Geschichte der Gemeinde Gußwerk, S. 36, Horn 1959.

- (12) N.N.: Entwurf der Gegend am Erzberg bei Stubbech.- Grubenkartensammlung des Hofkammerarchivs Wien, Sign. Pd 45.
- (13) MILLER R. v. HAUENFELS, A.: A.a.O., S. 96. BESITZSTANDBUCH, I, S. 1, Archiv der Berghauptmannschaft Graz.
- (14) FLÜGEL, E.: Steirischer Bergbau vor 200 Jahren. Ein Querschnitt durch die steirische Bergbaugeschichte des 18. Jahrhunderts.- Blätter für Heimatkunde, 31, S. 121, Graz 1957.
PICHLER, M.: A.a.O., S. 31-38.
STIPPERGER, W.: Almanach des steirischen Berg- und Hüttenwesens (= Mitteilungen des Museums für Bergbau, Geologie und Technik am Landesmuseum "Joanneum" Graz, 29), S. 70, Graz 1968.
- (15) MILLER R. v. HAUENFELS, A.: A.a.O., S. 96-97.
- (16) STEIRISCHES KONZESSIONSBUCH, I, S. 131-133, Archiv der Berghauptmannschaft Leoben.
- (17) NEURATH, G.: Arzberg, S. 45-50, Arzberg 1992.
SCHULTZ, ...: Montanistischer Wegweiser durch Steyermark, Gratz 1835.
- (18) WEISS, A. u. WEBER, L.: Lagerstätten und Bergbautätigkeit im Weiztal (= Veröffentlichungen der Forschungsstätte Raabklamm, IX/X), S. 27-34, Weiz 1984.
KRAUS, J.B. (Hrsg.): Allgemeiner montanistischer Schematismus des österreichischen Kaiserthums für das Jahr 1843, II, S. 37, Wien 1843.
- (19) FLÜGEL, H. u. E.: A.a.O., S. 217.
- (20) FLÜGEL, H. u. E.: A.a.O., S. 217.
MONTAN-HANDBUCH des ÖSTERREICHISCHEN KAISERTHUMS für 1857, II, S. 30, Wien 1857.
BESITZSTANDBUCH, I, S. 1, Archiv der Berghauptmannschaft Graz.
- (21) BESITZSTANDBUCH, II, S. 197, Archiv der Berghauptmannschaft Graz.
- (22) ÖSTERREICHISCHES MONTANHANDBUCH 1885, S. 75, Wien 1885.
ÖSTERREICHISCHES MONTANHANDBUCH 1890, S. 87, Wien 1890.
ÖSTERREICHISCHES MONTANHANDBUCH 1895, S. 91, Wien 1895.
- (23) BESITZSTANDBUCH, II, A.a.O., S. 197.
- (24) BAUER, J.: Die Blei- und Silberbergbaue der Reviere Arzberg, Burgstall und Kaltenberg bei Passail in der Oststeiermark.- Montan-Zeitung, VII, S. 261-262, Graz 1900.
NAPPEY, A. A.: Silber und Blei-Bergbau Arzberg, 1:1000, Arzberg 1900.- Archiv der Berghauptmannschaft Graz, Sign. 83(11).
NAPPEY, A. A.: Silber und Bleibergbau Kaltenberg u. Purgstall, 1:1000, Arzberg 1900.- Archiv der Berghauptmannschaft Graz, Sign. 83(10).
- (25) SIGMUND, A.: Neue Mineralfunde in der Steiermark. VI. Bericht.- Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark, 52, S. 359, Graz 1916.
- (26) SIGMUND, A.: A.a.O., S. 364.
- (27) BAUER, J.: Das Zinkblende-Vorkommen in Haufenreith unweit Passail in der Ost-Steiermark.- Montan-Zeitung, VII, S. 373, Graz 1900.
- (28) BAUER, J.: Die Blei- und Silberbergbaue ..., A.a.O., S. 262.
- (29) BAUER, J.: Das Zinkblende-Vorkommen ..., A.a.O., S. 373.
- (30) BESITZSTANDBUCH, II, S. 267, 268, 269, 279.- Archiv der Berghauptmannschaft Graz.
- (31) Aktie über 500 Franken, Lausanne 1903.- Sammlung Dipl.-Ing. Mag.iur. Alfred Weiß, Wien.
- (32) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH: A.a.O., Bg 2.
- (33) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 1,2, Archiv der Berghauptmannschaft Graz.
- (34) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH: A.a.O., Bg. 5,6,7 und Befahrungsheft der Berghauptmannschaft Klagenfurt.
BESITZSTANDBUCH, II, S. 267.- Archiv der Berghauptmannschaft Klagenfurt.
Aktie über 500 Francs, Paris 1909.- Sammlung Dipl.-Ing.Mag.iur. Alfred Weiß, Wien.
- (35) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 6, ABG
- (36) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 8, 9, ABG
- (37) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 9, 10, ABG
- (38) RIEGER, S.: Unveröffentlichtes Schreiben vom 10. Februar 1916 an das k.k. Landesgericht Graz betreffend Exekutionssache Zink- u. Bleibergbau Haufenreith, Befahrungsbuch Haufenreith, Bg. 11, Beilage 4, ABG
- (39) REDLICH, K. A.: Unveröffentlichter Bericht über die im Auftrag der k.u.k. Bergwerksinspektion der Alpen des k.u.k. Kriegsministeriums unternommenen Bereisung ..., Befahrungsbuch Haufenreith, Bg. 11, Beilage 12, ABG
- (40) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 12, ABG
- (41) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 13, ABG
- (42) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 14, ABG
- (43) BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 15-29, ABG
- (44) BEFAHRUNGSBUCH ARZBERG, Bg. 1, Archiv der Berghauptmannschaft Graz.
BESITZSTANDBUCH, II, SS. 269, 270.
- (45) BEFAHRUNGSBUCH ARZBERG, A.a.O., Bg. 1.
- (46) BEFAHRUNGSBUCH BURGSTALL, Archiv der Berghauptmannschaft Graz.
- (47) BEFAHRUNGSBUCH ARZBERG, A.a.O., Bg. 3,4,5,6,7,8.
- (48) BEFAHRUNGSBUCH ARZBERG, A.a.O., Bg. 4.
- (49) BEFAHRUNGSBUCH BURGSTALL, A.a.O..
BEFAHRUNGSBUCH KALTENBERG, Archiv der Berghauptmannschaft Graz.
- (50) BEFAHRUNGSBUCH ARZBERG, A.a.O., Bg. 8.
- (51) BESITZSTANDBUCH, II, A.a.O., SS. 269, 270, 279.
- (52) BEFAHRUNGSBUCH ARZBERG, A.a.O., Bg. 10,11,12,13,14.
- (53) WEBER, L.: Die Blei-Zinkerzlagerstätten des Grazer Paläozoikums und ihr Geologischer Rahmen (= Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt, 12), S. 143-144, Wien 1990.
BEFAHRUNGSBUCH HAUFENREITH, Bg. 30 und 31, ABG